



Heimatblätter

„Mit welchen Tüchtigen des Vaterlandes haben wir nicht diese Trümmer besucht“

Über Johann Heinrich Kaufmanns Wanderungen auf den Rheingrafenstein

VON JÖRG JULIUS REISEK, BAD KREUZNACH

Das Zeitalter der Romantik lockte in zunehmendem Maße ein Bildungsbürgertum nicht nur an den Rhein, sondern auch an dessen Nebenflüsse. Das Nahetal bei Kreuznach mit seinen von Wein begrüntem Hügeln und dramatischen Felsformationen zog bereits im frühen 19. Jahrhundert Reisende an, die sich der Faszination dieser Naturkulisse hingaben. Der steil aufragende Rheingrafenstein und die darauf thronende Burgruine erfüllten alle Vorstellungen, welche die Romantik an Landschaft und Staffage stellte. So wurde der Rheingrafenstein Ausgangspunkt für schwärmerische Betrachtungen, bot er doch das ideale Ambiente, um Freundschaftskult und Poesie im Sinne der Romantik zu zelebrieren. Der bekannte Kreuznacher Poet und Handelsmann Johann Heinrich Kaufmann (1772–1843) gehörte zu dem ortsansässigen Personenkreis, der den Felsen für diese Zwecke als Podium auserkor. Zur Begleitung gehörten nicht nur Verwandte und gleichgesinnte Freunde, sondern auch angereiste Zufallsbekanntschaften. Aus diesem Umfeld blieben literarische Erzeugnisse erhalten, die nähere Details mitteilen.

1805 beschrieb Kaufmann folgende Szenerie: „Auf den Ruinen des Rheingrafensteins gelagert, bei dem großen Anblick der untergehenden Sonne [...] Dies weckte die Mädchen zum Aufbruch und heitere Gespräche begannen; sie lebten in alten Geschichten und zeigten im Gehen manches. Die Felsen, die Waldung, das Nahthal, das klare geschwätzige Quellchen, der Bach im beschatteten Thale, sind Zeugen entfloherer Freude. Schon funkelten freundliche Sterne; man schiffte von seeligen Tönen gehoben, im traulichen Dunkel und brachte den Himmel im Herzen zur irdischen Wohnung zurück.“⁽¹⁾

Während der Ausflüge konnte die Stimmungslage mitunter umschlagen und tragische Momente annehmen, wie ein unbekannter Autor 1826 dokumentierte: „Der Abend war angebrochen; wallende Nebelstreifen zogen über die Ebene; wir stiegen, oder glitten vielmehr, uns von Zweig zu

Zweig erfassend, die Brust von wundersamen, aus Vergangenheit und Gegenwart gemischten Gefühlen geschwellt, den Berg an seiner steilsten Seite ins Thal hinab, wo wir einige Augenblicke unter der Eiche einem Lieblingsplätzchen Kaufmanns, an dem ihm die Muse einige seiner lieblichsten Gesänge entlockte, verweilten. Dann wanderten wir durch die Salinen, längs der Nahe, nach Kreuznach zurück. Plötzlich machte unser Naturdichter Halt, schaute mit unaussprechlich wehmüthigem Blicke in die Flut hinab, und lang verhaltene Thränen drängten sich aus seinen Augen, der Strom hatte ihm vor einigen Jahren einen hoffnungsvollen Knaben aus dem lieben Kreise der Seinigen entrissen ...“⁽²⁾

Philipp Adam Storck wurde Augenzeuge roher Verhaltensweisen, die das Publikum zur Belustigung durchführte: „Es hatte sich vor und nach eine große Gesellschaft auf dem Wolkenstürmer, dem Rheingrafenstein, zusammengefunden [...] Gesang und Gelächter erhob sich, ungeheure Steine wurden von der Zinne herabgelassen, welche stürzten, sprangen, polterten, und grausig erst nach geraumer Zeit in die Nahe kamen. Die jüngeren Mannspersonen klotzten auf die Art, wie man in den Pyramiden hinauf steigt, auf schmalen Tritten, hinauf auf die Kuppe, die man die Kegelbahn nennt, und lachten der Furcht der unten Gebliebenen. Da erzählte ein Kreuznacher die Geschichte von Ritter Boos von Waldeck ...“ Auch der nachfolgende Absatz soll hier nicht vorenthalten werden: „Auf dem nahe am Rheingrafenstein gelegenen Pachthof, wo gewöhnlich die sentimental Wanderer ihr Frühstück zu nehmen pflegen fanden wir wahrhaft patriarchalische Wirthschaft: keinen Kaffee, keinen Zucker, und keine Tassen. Das Material zu dem edlen Getränk [...] wurde aus den Strickbeuteln der Frauenzimmer herausgeholt, gebrannt, gemahlen, und aus zinnernen Suppentellern genossen. Ueberhaupt ist in der Pfalz der Kaffee noch nicht so allgemein unter den Bauersleuten, wie in Westfalen.“⁽³⁾

Die zwei folgenden Wanderbilder von

Elise Bürger und H. F. Kaufmann warten mit mannigfaltigen Details auf. Sie entstanden im frühen 19. Jahrhundert, als das Rheingrafensteingebiet noch nicht erschlossen war und die Besucher in eine wahre Wildnis vordringen mussten. Ausflüge auf den Felsen konnten, bedingt durch die örtlichen Gegebenheiten und plötzlich einsetzende Unbilden der Natur, abenteuerlich ausfallen. Mitunter endeten sie sogar tragisch. In diesem Zusammenhang verweise ich auf W. O. von Horns Frühwerk „Bilder aus dem Nahe-Thale“,⁽⁴⁾ welches eine leistungswerte Beschreibung der Örtlichkeit und eine Einführung in die Geschichts- und Sagenwelt enthält (S. 47–62). Weitere Beispiele, in Tagebuch- und Romanform gehalten, finden sich in den beiden Kreuznacher Lesebüchern, die der Verein für Heimatkunde e. V. vor einigen Jahren herausgab.

Mehr über Kaufmann finden Sie in der Publikation „Der Kreuznacher Johann Jacob Beinbrech (1799–1834). Bürger. Kaufmann. Spaziergänger.“ von Franziska Blum-Gabelmann. Das 4. Kapitel behandelt zudem die Bedeutung von Reisen, Wanderungen und Spaziergängen im alten Kreuznach. Gudrun M. Königs Monographie „Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs“ empfehle ich Interessierten als übergreifende Lektüre,⁽⁵⁾ in der die Entfaltung bürgerlicher Fortbewegungsgewohnheiten im Rahmen der gesellschaftlichen Umbrüche untersucht wird.

Elise Bürger: Ein Morgen auf dem Rheingrafenstein bei Kreuznach, 1823

Der Wiesenmarkt [Kreuznacher Jahrmarkt] hatte die Bewohner der Umgegend in Kreuznach versammelt, und ein lustiges Leben war los im Freien; die geschmückten Buden, die sich in ihrem Bezirk tummeln, den Rosse, welche besehen und verkauft, die vielfachen Gaukeleien, die angeschaut wurden, die Speisezelte mit kräftig besetzten Gerichten, die abendliche Tanzlustbar-

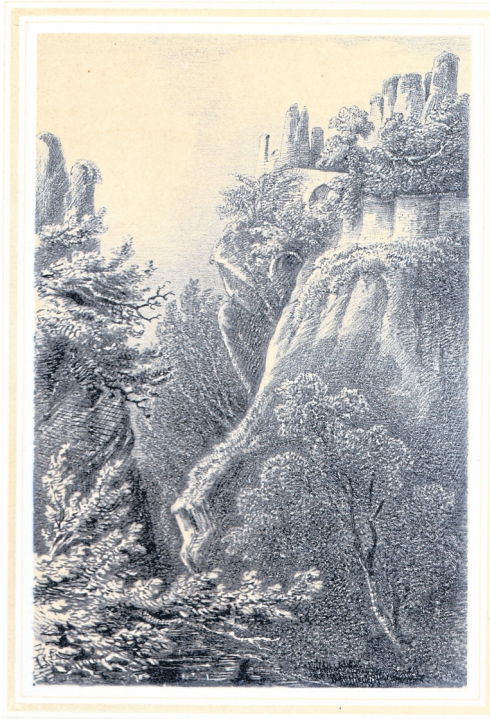


keit, alles das war ganz angenehm zu betrachten, aber vergnügte doch nur auf kurze Augenblicke, durch Wirrwarr, Hitze und Stoßen, sehr verbittert. Allein meine lieben Freunde, der Handelsherr am Bächelchen [Johann Heinrich Kaufmann], der dichtend handelt, und handelnd dichtet; das liebe Schwesternpaar aus seiner Nachbarschaft; die heitere Luise, welche zarte und sinnige Worte in Reime bindet; die herzliche Familie K... [Buchhändlerfamilie Kehr] den ernst freundlichen Vater [Johann Ludwig Christian Kehr] an der Spitze, gaben mir am nächsten Tage einen Morgengruß, der alle Wiesenmarktfreuden weit hinter sich ließ, und der liebe Gott schickte das Wetter dazu, wie wir es eben brauchten!

Vor sechs Uhr waren wir auf dem Wege; die freundliche Gegend lachte uns Stellenweise mehr oder weniger an, und die Gespräche wechselten über nahe und ferne Gegenstände der Literatur und Kunst; über hinüber gegangene und mitlebende Männer und Frauen, deren Namen vor Andern gekannt und gepriesen wurden; über die Schönheit und Schöpfung, die an so manchen Punkten unsrer bewohnten Erde hervorstrahlend, den Reisenden erfreut; und auch über unsere eigene Seh- und Fühlweise, wurde manches offene Wort ausgesprochen. Endlich waren wir auf der Höhe des Rheingrafensteins, und die Aussicht, die fern und nah sich bietet, ist hochanmuthig, wildromantisch und zauberischlachend zugleich. Wie viele, der Erinnerung aus den verflossenen Jahrhunderten werthe Stellen, sahen wir hier, neben, vor und unter uns vereint!

Die Geschichten der alten Pfalzgrafen am Rhein, die zu Simmern residierten, und hier die merkwürdigsten Momente der Zeit verlebten, davon der Pfalzgrafensprung auf späte Enkel die Sage brachte, die Kauzenburg, die Heidenmauer, machen Kreuznach sehr anziehend für den Geschichtsforscher. Wir ließen die alten Herren Ritter in ihren derben Gestalten und ihren eisernen Rüstungen, nicht als Schattenbilder, sondern recht lebendig vor uns vorüberziehen, denn die himmlische Morgenluft hatte unserer Phantasiekraft einen ungewöhnlichen Schwung gegeben, den wir zu nützen wußten. Alles kam uns vor als selbst gelebte Zeit, wie tief es auch hinter uns lag, und Stunden schwanden mit Flügeleile; wir lagerten uns auf dem schönsten Punkt, und nahmen einen Morgenimbiß, dessen feinerer Gehalt uns freilich nicht ganz in jene Zeit zu passen schien, aber köstlich mundete!

Die Nahe, unter uns im Thal sich schlängelnd durch bebaute Ufer, strömte dem Rhein zu, in dessen Bergwein wir eben Ritter Franz von Sickingen und seine wackern Zeit- und Streitgenossen hoch leben ließen, und einige vom Wind der Ruine entführten losen Steine, schienen uns einen Gegenruß herabrollend zu geben. Mathisson, Schiller, Bürger, Göthe, Körner, La Motte Fouqué, würzten uns unsichtbar das freundliche Morgenmahl, denn Aller wurde gedacht, und Stellen aus Gedichten von ihnen gesprochen, wie sie uns, bei diesem und jenem Anlaß, passend einfielen. Wie ist es doch herrlich so zu schreiben, daß die eigenen Gedancken, in gediegene oder liebliche Worte gefügt, sich unverlöschlich einprägen in's Gedächtniß des Gemüths wie des Geistes anderer, und wieder herauspringen aus demselben bei der magischen Berührung, welche die Funken entzündet aus Blicken oder Worten der uns verwand-



Romantisierte Ansichten des Rheingrafensteins. Lithographien von David Levy-Elkanaus: Souvenirs Artistiques de Kreuznach. Kreuznach: Pütz, 1861.

Foto: HWZB

ten Seelen, die wir auf dem Lebenswege begegnen, und mit denen wir nun einerlei Gefühle teilen, so daß gleichsam Ringe in Ringe greifen, bis sich alle im Schlußring auf ewig vereinen!

Die heißglühende Sonne, welche die Landschaft zu grell zu firmen begann, mahnte uns zum Aufbruch; aber wir trennten uns nicht von dem Freudepunkt, ohne noch Gott zu loben aus vollem Herzen! Dann eilten wir der Saline zu, die in ihrem dunkeln Buschwerkrahmen uns gastliche Schatten bot, und unter des großstägen Baumes, Kühlung fächernden Zweigen sitzend, entspannen sich neue sinnige Gespräche, die sich den frühern anschlossen, und, obgleich nun die Gesellschaft größer geworden war, durch die dort wohnenden Frauen, so verlor sie nicht an innerem Zusammenhang, sondern gewann vielmehr an Reiz und Mischung. Wenn man glücklich genug ist, auf Reisen von Guten und Sinnigen an Gute und Sinnige gewiesen zu werden, so genießt man die Quintessenz des Lebens in köstlichen Tropfen, die gleichsam aus der Himmelshöhe herab unsere Lippen berühren, und Balsam werden für jede Wunde, die das gemeinere Treiben in uns zurückläßt. Lernt man, ob auch nur auf Tage oder Stunden, gleichbesaitete Herzen kennen, so geht man mit jedem solcher Bekannten eine eigene Melodie des Herzens durch, deren Grundtöne sich dann wieder in einen großen Akkord vereinen, und eine tausendstimmige Musik zum Lobe Gottes, bricht wiederum aus ihm hervor, und bleibt, wie auch Länder und Meere die Menschen trennen, in den Geistern fest haftend, weil der reine Klang, auch wenn das Herz im Tode bricht, noch ein Echo in uns bildet, welches dort vielleicht Engelstimmen wieder als Thema auffassen für neue Gesänge, denn „Was Heiliges uns hier geklungen, Wird dort noch schöner fortgesungen!“

Quelle: [Bürger, Elise]: *Lilien-Blätter von Theodora. Offenbach 1823. S. 164–168 (Digitalisat: google.books.de)*

Marie Christiane Elisabeth „Elise“ Bürger (1769–1833), dritte Ehefrau des Dichters Gottfried August Bürger, veröffentlichte 1823 die vorstehende Beschreibung ihrer Wanderung auf den Rheingrafenstein. Sie war eine erfolgreiche Schauspielerin, die auch schriftstellerisch tätig war. Nach ihrer Scheidung trat sie als Declamatrice (Rezitatoren) und plastisch-mimische Darstellerin im deutschsprachigen Raum auf. Diese Profession führte sie vermutlich auch in die Nahestadt, in der sie mit einigen Bürgern in engeren Kontakt kam. Die Subskribenten-Liste der „Lilienblätter“ bringt uns einige Namen näher: Neben dem Dichter Johann Heinrich Kaufmann und den Mitgliedern der Familie Kehr finden sich Fräulein Luise Fuchs und Fräulein Charlotte Schmedes, die in der Löwenapotheke wohnte, aufgelistet.

Johann Heinrich Kaufmann: Der Rheingrafenstein bei Kreuznach. Ein romantisches Wanderbild, 1825

Wenn ein Wanderer mit gesunden und wohlgeübten Sinnen über Kreuznachs Nahbrücke schreitet, so bleibt er unwillkürlich stille stehen, und schaut Strom auf- und abwärts; denn es liegen Landschaftsparthien vor ihm, die in ihrer Lieblichkeit gewiß ein malerisches Auge erfreuen können.

Ober dieser schönen Punkten liefert der Rheingrafenstein und seine Umgebung die großartig pittoreske Parthie; und man eilt diesem kühnen Wolkenstürmer, wie ihn Maler Müller so passend nennt, mit sehnsüchtigem Verlangen entgegen.

Der beste Weg führt über das Brückenthor hinunter, der alten gothischen und der neuen Pauluskirche vorbei, auf die freundliche Halbinsel oder der Brücke, die der Frühling mit reichen Blütenbäumen und Nachtigallen beschenkt hat, an dem weinreichen Kautzenberg, seinen Burgruinen und seinem Tempel vorbei, nach Karls- und Theodorshalle.



Das Dorf Münster mit dem Rheingrafenstein. Kupferstich von Heinrich Bruhl aus „Vaterländisches Taschenbuch“, 1805

Foto: HWZB

Aus diesem freundlichen und reichen Salinenthal voll schöner Landhäuser, hängender Gärten, Waldhöhen und Steinmassen und dem sich mäandrisch windenden Strome entlang kommt man an eine steinerne Teichbrücke, und sobald die Wandelnden den schroffen Steinfels rechts, und über dem Strom die hohe Gans links mit einer Schweizerempfindung erblickt haben, zeigt sich dem Auge ein liebliches Thal und in dessen Hintergrunde die alte Ruine der Ebernburg, der Veste des kühnen Ritters Franz von Sickingen.

Unter den Gesprächen über diesen Heros, und in der wehmütig dankbaren Erinnerung an seine Schützlinge, Ulrich von Hutten, an Oecolampadius, Schwebel, Aquila, Bucerus und Andere, die Unterhalt, Schutz und Pflege bei dem edlen Ritter fanden, tritt plötzlich der riesenhafte Rheingrafenstein hervor. Wir gelangen, zwischen der Nahe und dem Salienteich wandelnd, in das freundliche Münster am Stein. Ein Quellchen von hohen Pappeln umgeben, gewährt uns Labung und Ruhesitz; und die neuen Weinbergsanlagen des Inspektor Schnoedt, auf welche ein sehr bequemer Steeg führt, gewähren uns den imposanten, malerischen Anblick dieses schönen und fruchtbaren Thales.

Wir wandeln unter und über den Gradirhäusern hinweg, und stehen plötzlich vor dem gigantischen Zwillingsfelsen. Groß wirkt der Totaleindruck, während wir die Musik eines nahen Wasserfalls vernehmen. Lange lassen wir, stumm im Anblick versunken, den Naturgeist auf uns einwirken; dann wird ein Nachen bestiegen, um überzuschiffen und die phantastischen Felsen zu erklimmen.

Am Fuße der Thalschlucht Kehrenbach, die ein Kreuznacher würdig besungen hat

[Maler Müller], ruhen wir auf sinnvoll angeordneten Terrassen aus, und öffnen die erste Flasche; denn ein solcher Anblick fordert es, durch eine Libation [Trankspende für Götter] der großen Freudespenderin zu denken. Wir betrachten nur kurze Zeit die reichen Umgebungen und den malerischen Rothenfels; dann geht es allmählig aufwärts. Nach Erklommung des Felsens stehen wir in den Ruinen und blicken in die fürchterliche Tiefe. Unbegreiflich ist die Anlage dieses Grafensitzes. Man glaubt Geister oder die Vögel des Himmels müßten dem Baumeister geholfen haben, so kleben die unerschütterlichen Reste auf ihren 500 Fuß hohen, senkrechten Felsen und schauen in's Nahthal.

Wir thun ein Gleiches und durchblicken gegen Morgen perspektivisch die Schlucht, wo sich die Stadt und der Nahgau zeigt; gegen Abend und Mitternacht sehen wir die Vesten Ebernburg, Kronenburg [Altebaumburg], Moschel-Landsberg, die Alsenz aufwärts, welche sich bei Ebernburg in die Nahe ergießt; das Nahthal aufwärts erblicken wir blühende Saatfelder, Weinhügel und stattliche Dörfer; die Aussicht schließt sich mit dem Sohn- [Soon] und Hochwalde. Gerade hinter dem großartigen Rothenfels, einer senkrecht von der Nahe aus sich erhebenden Felswand, zeigt sich das große Dorf Hüffelsheim, das einst hier auf diesem Sitze durch den Freiherrn von Boos-Waldeck mit einem tüchtigen Trunke gewonnen ward; und obschon der Hochwohlgeborne nach dem Genusse den Geist aufgab, so lallte er doch noch sterbend: „Ich hab's nicht für mich, sondern für meine Kinder gethan.“

Schreiber dieses [dieser Zeilen] hat das große Glas und die Urkunde über diesen Vorfall in dem Archiv zu Dhaun selbst in Händen gehabt, und später auch aus die-

sem Glasstiefel getrunken. Jetzt ist dieses Wunderglas Eigenthum des Kaufmanns Karsch in Kaiserslautern, der es vielleicht um ein Billiges in einer größere Sammlung abgibt.⁽⁶⁾

In einem der Gewölbe dieser Ruine lebte lange ein frommer Sänger mit seiner Harfe, und besuchte als Minstrel [Minnesänger] die umliegende Gegend. Kam frohe Gesellschaft, so begrüßte er sie mit kleinen Kanonen, und heilte die Erschrockenen gleich wieder mit Harfentönen und lieblichen Gesängen. Noch leben seine Kinder in der Gegend, an Landleute verheirathet.⁽⁷⁾

Mit welchen Tüchtigen des Vaterlandes haben wir nicht diese Trümmer besucht; wer nennt die Namen Aller, die hier gestanden haben, stumm und gerührt? Sollte ich Einen nennen, es wäre eine Hintansetzung aller Übrigen. Es ist nicht das erste Mal, daß mitten in der höchsten Fülle eines großen Eindrucks sich das Herz zum elegischen [klagenden] Schmerz hinneigt; man verzeihe mir daher auch diese Abweichung, und wandle mit uns weiter.

Bergan, durch Birken und junge Buchen, links Steinmassengebröckel, rechts das üppig grünende Thal der Kehrenbach, von einem Bächlein durchrauscht, welches mit einem Wassersturz endigt.

Nun sind wir auf dem Hofhause [Schloßgut] angelangt, und erfrischen uns mit dem, was die Bewohner zu reichen vermögen. Jeder ist befriedigt, und ruht in dem Genusse der schön durchlebten Stunden. Von hier wandern wir nach einer nahgelegenen Felskuppe, die Gans genannt, wo sich die Aussicht viel schöner und reicher öffnet, als auf dem Rheingrafenstein, denn vor uns liegt in bezauberndem Lichte die herrliche Landschaft bis zum Taunus und der Bergstraße, über den Hunsrück weg fast zu den Voge-



Die Ruine Rheingrafenstein mit Blick auf die Ebernburg. Stahlstich von Payne nach einer Vorlage von H. F. Kaufmann, 1853

Foto: HWZB

sen, zur Rechten die Waldung des Hardtberges, von röthlichen Felsen umfaßt, und von uns durch den Fluß getrennt.

„Hier schmeckt ein Gläschen,“ sagte mein geliebter Theodor, und der Kork flog von der Flasche. „Erst dem großen Geiste, und dann den Heroen des Vaterlandes!“ Keiner versagte den Trank, und Begeisterung glänzte im trauten Kreise. Ein Blick auf die herrlichen Ruinen der Kronenburg und Ebernburg, lösete die Zungen*). Mit welchem Feuer sprach man über Franz von Sickingen; er war der guten Sache Ritter, und seine Burg war „die Herberge der Gerechtigkeit“. Wenn man bedenkt, wie diese großen Menschen hier lebten und wirkten, und mit ihrem Wahrheits- und Heldensinn ganz Deutschland bewegten, so schlägt das Herz in hoher Begeisterung und man schwört, wie sie, nur seiner Pflicht und dem Vaterland zu leben.

Anmerkung des Verfassers*) Im vorigen Jahre fand ich auf der Ruine Ebernburg einen Thorstein, worauf folgende Schlußzeilen standen: „**Doch begehrt ich nie was Uebels zu thon, Zur Noth wird mir der Herr beistohn.**“ Auch ist noch das Sickingen'sche Wappen an mehreren Orten mit verschiedenen Jahreszahlen zu sehen.“⁽⁶⁾

Quelle: Kaufmann, Johann Heinrich: *Rheinische Klänge und Wanderbilder. Neuere Gedichte und prosaische Aufsätze.* Koblenz: Kehr, 1834. S. 7–13, stark gekürzt (HWZB)

Der Erstdruck erschien in: „Die Vorzeit. Ein Taschenbuch für das Jahr 1825“, mit einer Widmung an Caroline Christine von Hundheim, die seit 1823 mit Andreas von Recum vermählt war. Die Fassungen von 1825 und von 1834 weichen leicht voneinander ab.

Hierfür entlehnte und bearbeitete Kaufmann einige in antikem Versmaß (Daktylen) gehaltene Passagen aus seiner Dichtung „Kreuznach und seine Umgebungen. Ein Fragment“. (Vaterländisches Taschenbuch. Kreuznach; Koblenz: Kehr, 1805.)

Anmerkungen:

⁽¹⁾Vaterländisches Taschenbuch, S. 13 (HWZB)

⁽²⁾„Reise-Skizzen“ in: Frankenthaler Wochenblatt. 1826, Nr. 26, S. 102

⁽³⁾Philipp Adam Storck: Darstellungen aus dem Preußischen Rhein- und Mosellande. Essen; Duisburg: Bädeker, 1818. S. 179–180

⁽⁴⁾W. O. von Horn: Bilder aus dem Nahe-Thale, oder malerische Darstellungen der interessantesten Punkte dieses Thales auf historischem Grunde mit den sich daran knüpfenden Volkssagen. Für Badegäste an Kreuznach's Heilquellen und Reisende. Kreuznach: L. C. Kehr, 1838. (in HWZB bzw. Digitalisat: dilibri.de)

⁽⁵⁾Gudrun M. König: Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850. Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 1996. (in HWZB vorhanden)

⁽⁶⁾s.: Zepp, Eugen: Der „Ritterhumpen“ von SchloßDhaun. (Bad Kreuznacher Heimatblätter, 1982,7); Polke, Johannes: Zum „Ritterhumpen“ von SchloßDhaun. (Bad Kreuznacher Heimatblätter, 1982,11)

⁽⁷⁾Den singenden Harfenspieler findet man in der Literatur mehrfach erwähnt. Karl Wilhelm Justi fand 1804 auf dem Rheingrafenstein „die ehemalige Wohnung des Harfners, die Kapelle, die Frauenzimmerwohnung usw.“ vor (s. Kreuznacher Lesebuch 1, S. 17). Georg Friedrich Blaul hielt 1838 in seinem Reisebestseller „Träume und Schäume vom Rhein“ (Kapitel Kreuznach)

weitere Einzelheiten fest: „Ehe wir vom Rheingrafenstein herabstiegen, mußte die Harfnershöhle besucht werden. Diese kleine Vertiefung in dem Felsen, in der kaum zwei Personen gehörig Raum haben, liegt etwas tiefer, als die Ruinen, lothrecht über der Nahe, und der Felspfad dahin ist kaum mehr als einen Fuß breit. Wer durchaus dahin will – was für die meisten ein thörichtes Wagstück ist – thut am besten, sich mit dem Gesichte gegen den Felsen zu kehren, um nicht in die Tiefe schauen zu müssen, bis er festen Fuß faßen kann. – Den Namen Harfnershöhle hat diese Stelle von einem Harfner, der in früherer Zeit an jedem Abende hier saß und Sang und Saitenspiel in das wilde Felsthal hinaustönen ließ. In Münster am Stein und in der Umgegend sollen noch mehrere seiner Enkel wohnen.“

⁽⁸⁾s.: Nikitsch: Die Inschriften des Landkreises Bad Kreuznach. Nr. 304

Korrektur zu der letzten Ausgabe „Eine kritische Reflexion zweier Beschreibungen des Amtes Rudesheim aus den Jahren 1930 und 1937“: Das letzte Bild zeigt fünf Straßenwärter in Weinsheim in den 30er-Jahren: Bei dem Rechten handelt es sich um Franz Steinbach und nicht um Franz Steitz. Danke an Herrn Armin Steinbach, den Enkel des Abgebildeten, für den Hinweis.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).